

Kap. 3. V. 1–3. Die fromme Frage.¹

„Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Jahwe Gott gemacht hatte, und sie sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret's auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.“

Das Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen, die Erschaffung der Eva, die Schlange, das ist eine im Zusammenhang zu verstehende Reihe, die gemeinsam im Angriff auf den Baum des Lebens steht, gemeinsam von Gott, dem Schöpfer herkommend und doch nun merkwürdigerweise in derselben Front mit dem Menschen gegen den Schöpfer². Das Verbot, das von Adam als Gnade gehört worden war, wird zum Gesetz, das Zorn anrichtet beim Menschen und bei Gott, das dem Menschen zum Beistand, zur Kraft des Tragens erschaffene Weib wird zur Verführung, die Schlange, ein Geschöpf Gottes unter anderen, wird selbst zum Werkzeug des Bösen. Wie geht das zu? Eben darauf antwortet nun die Bibel nicht, jedenfalls nicht eindeutig-direkt, sondern in eigentümlicher Indirektheit. Es hieße den biblischen Bericht vergrößern und völlig verzerren, wollte man sich einfach auf den Teufel berufen, der als der Feind Gottes das alles anrichte. Das eben sagt die Bibel aus ganz bestimmten | Gründen nicht. Ebenso würde es den Zusammenhang ganz mißdeuten, wollte man sich auf die Freiheit des Menschen zum Guten und zum Bösen berufen, von der der Mensch nur in falscher Weise Gebrauch gemacht hat. Sondern das ge-

1 HP (44) und UK (32) notierten als Überschrift: „Die Frage“. – Text bis einschließlich V. 6 wie LB. □ 2 Vgl. Hans Schmidt 30: „Hier kann man sich als einen Nachhall einer noch früheren, totemistischen Religion [noch vor der Fruchtbarkeitsreligion des Gottes Baal] auch das über Menschenwissen kluge Tier denken, das einen Kampf gegen den Gott des heiligen Haines kämpft. [Mit Bezug auf Gen 3,14–19:] Es ist das erste, worauf der Gott bei seinem Einschreiten gegen das Menschenpaar bedacht ist, durch ein wirkendes Zauberwort den Bund mit diesem Tier, in dem er seine Gegner findet, zu sprengen“.

rade ist das für die biblische Erzählung Charakteristische und Wesentliche, daß das ganze Geschehen sich in der von Gott geschaffenen Welt abspielt und daß gerade keine *diaboli ex machina*³ in Bewegung gesetzt werden, um dieses unbegreifliche Geschehen verständlich zu machen und zu dramatisieren. Das *Zwielicht*, in dem das Geschaffene und das Böse hier erscheinen, ist auf keine Weise aufzulösen, ohne daß das Entscheidende zerstört wird. Die Zweideutigkeit der Schlange, der Eva, des Baumes der Erkenntnis als Geschöpfe der Gnade Gottes und als Ort der Stimme des Bösen muß als solche gewahrt bleiben und darf keinesfalls grob eindeutig auseinandergerissen werden. Denn eben dieses *Zwielicht*, diese Zweideutigkeit, in der die Schöpfung hier steht, ist die für den Menschen in der Mitte – und auch der Jahwist war Mensch in der Mitte – allein mögliche Gestalt der Aussage über jenes Geschehen. Nur so ist das zwifache Anliegen zu wahren: die Schuld wirklich ganz dem Menschen zu geben und zugleich die Unbegreiflichkeit, Unerklärbarkeit, Unentschuldbarkeit der Schuld zum Ausdruck zu bringen. Die Bibel will nicht über den Ursprung des Bösen Auskunft geben⁴, sondern von seinem Charakter als Schuld und als unendliche Belastung des Menschen zeugen. Die Frage nach dem Ursprung des Bösen unabhängig hiervon zu stellen, liegt dem biblischen Autor fern, und gerade dann wird die Antwort nicht eindeutig, direkt sein können. Sie wird immer das Doppelte enthalten, daß ich als das Geschöpf Gottes das ganz Widergöttliche, Böse getan habe, und daß dies eben darum Schuld und eben darum unentschuldbare Schuld sei. Es wird darum nie möglich sein, sich einfach auf den Teufel, der einen verführt hat, zu berufen, | sondern dieser Teufel wird immer gerade dort sein, wo ich als Geschöpf Gottes in Gottes Welt hätte leben sollen und nicht leben wollte. Es bleibt dann freilich ebenso unmöglich, die Schöpfung als unvollkommen anzuklagen und für mein Böses verantwortlich zu machen.⁵ Die

3 Dt.: „Teufel aus der Maschine“, Ausdruck Bonhoeffers in Analogie zu *deus ex machina* („der Gott aus der Maschine“): im antiken Theater eine Gestalt, die mit Hilfe einer mechanischen Vorrichtung plötzlich erscheint und Probleme ‚übernatürlich‘ löst. □ 4 (Nur) FL (55): „das ist Spekulation“. □ 5 HP (45): „Gerade weil das Böse im Paradies geschieht darum ist die Schuld des Geschöpfes Gottes unerklärlich“. Ähnlich UK (33).

Schuld liegt allein auf mir, der ich mitten in der Urständigkeit der Schöpfung das Böse getan habe. Diese völlige Unbegreiflichkeit der Tat wird hier in Gen. 3 dadurch zum Ausdruck gebracht, daß nicht plötzlich eine irgendwoher kommende böse Gewalt offensichtlich in die Schöpfung hineinbricht, sondern daß sich dies Böse ganz in der Schöpfungswelt verhüllt, in der Schöpfung durch den Menschen geschieht. Wäre vorher, wie es die katholische Dogmatik und wie es auch Luther will, vom Fall des Luzifer berichtet⁶, so wäre Adam als das erste Opfer dieses Luzifer grundsätzlich schon entlastet. Aber das gerade ist das ganz Sachliche des biblischen Berichtes, daß sich der Sündenfall mitten in der Schöpfung vorbereitet und vollzieht und eben hierdurch seine völlige Unentschuldbarkeit aufs deutlichste ausgesprochen wird.

„Die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde.“ Es wird nicht einfach gesagt, daß die Schlange der Teufel gewesen sei. Die Schlange ist Geschöpf Gottes, aber eben listiger als alle anderen. Nirgends in der ganzen Geschichte wird der Teufel in seiner Leibhaftigkeit eingeführt. Und doch geschieht das Böse und zwar geschieht es durch den Menschen, durch die Schlange, durch den Baum. Es ist zunächst nur das Gotteswort selbst, das noch einmal aufgegriffen wird. Die Schlange fragt: Sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen in diesem Garten? Sie bestreitet dies Wort nicht, aber gibt dem Menschen einen ihm bisher unbekanntem Ausblick in eine Tiefe, von der aus der Mensch in der Lage wäre, ein Wort als Gotteswort zu begründen oder zu bestreiten. Die Schlange selbst stellt zunächst nur die Möglichkeit hin, daß vielleicht der Mensch hier falsch | gehört habe, da Gott das doch nicht so gemeint haben könne. Gott, der gute Schöpfer, habe doch wohl seinem Geschöpf so etwas nicht auferlegt, das wäre ja eine Begrenzung seiner Liebe. Das Entscheidende dabei ist, daß dem

⁶ Bei B. Bartmann, Dogmatik, geht „§ 71. Der Fall der Engel. Die Teufel“ (275–279) dem „§ 72. Die Erschaffung des Menschen“ (280–283) voran; 275: „Dieser [im Alten Testament auftauchende] Satan ist wohl die *Paradieseschlange*.“ Luther nach Stiasny 53: „Auf welchen Tag aber der Engel Fall geschehen sei, ist ungewiß, ob er am zweiten oder dritten Tage der Schöpfung geschehen ist.“ Luther verweist auf Lk 10,18.

Menschen durch diese Frage nahegelegt wird, selbst hinter das Wort Gottes zurückzugehen und es nun seinerseits, aus seinem Verständnis des Wesens Gottes zu begründen. Sollte es diesem Verständnis widersprechen, dann hat sich der Mensch offenbar getäuscht. Und es muß ja doch nur der Sache Gottes dienen, wenn solche falschen Gottesworte, solch falsch vernommener Befehl rechtzeitig zu Fall gebracht wird. Also dies ist das Doppelzüngige in dieser Frage, daß sie ganz offenbar von der Seite Gottes her gestellt sein will. Um des wahren Gottes willen scheint sie das gegebene Wort Gottes zu Fall bringen zu wollen. Die Schlange gibt damit vor, selbst irgendwie jenseits dieses gegebenen Wortes Gottes etwas um die Tiefe des wahren Gottes, der in diesem menschlichen Wort so schlimm entstellt wird, zu wissen. Die Schlange will mehr um Gott wissen als der Mensch, der allein an Gottes Wort hängt. Sie weiß um einen größeren, edleren Gott, der solches Verbot nicht nötig hat. Sie will selbst irgendwie die dunkle Wurzel sein, aus der der sichtbare Baum Gottes erst entstammt. Und aus dieser Machtstellung heraus kämpft nun die Schlange gegen das Wort Gottes. Sie weiß, daß sie nur dort, wo sie sich selbst als von Gott herkommend, als seine Sache vertretend ausgibt, Gewalt hat. Nur als die fromme Schlange ist sie böse. Sie, die erst aus der Kraft Gottes ihr Dasein zieht in ihrer Frage, sie, die nur dort, wo sie fromm ist, böse sein kann, sie gibt sich nun selbst als die Kraft aus, die noch hinter dem Gotteswort steht, aus der Gott selbst erst seine Kraft zieht. Es war durchaus eine fromme Frage, die sie stellte. Aber mit der ersten frommen Frage in der Welt ist das Böse auf den Plan getreten. Dort wo das Böse sich in seiner Gottlosig- | keit zeigt, dort ist es ganz machtlos, dort ist es ein Kinderschrecken, dort brauchen wir es nicht zu fürchten, ja dort konzentriert es dann auch garnicht seine Gewalt, sondern dort lenkt es meist nur ab von dem anderen Ort, an dem es nun erst wirklich durchbrechen will. Und hier ist es eingehüllt in das Kleid der Frömmigkeit. Der Wolf in Schafskleidern, der Satan in der Lichtgestalt des Engels⁷ – das ist das

⁷ UK (34): „Die Schlange ist ‚der Wolf im Schafskleid‘ [vgl. Mt 7,15], ‚der Satan in Engelshüllen‘ (2. Kor. 11.).“ Vgl. II Kor 11,14 (LB): „... er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichtes“.

angemessene Bild des Bösen. Sollte Gott gesagt haben . . . das ist die gottlose Frage schlechthin, sollte Gott gesagt haben, daß er die Liebe ist, daß er uns die Sünden vergeben will, daß wir ihn nur glauben sollen, daß wir keine Werke brauchen, daß Christus uns zugut gestorben und auferstanden ist, daß wir das ewige Leben in seinem Reich haben sollen, daß wir nicht mehr allein sind, sondern getragen von der Gnade Gottes, daß einmal alles Leid und Geschrei ein Ende haben sollen, sollte Gott gesagt haben: du sollst nicht stehlen, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht falsch Zeugnis reden . . . sollte er dies wirklich mir gesagt haben? Gilt es nicht für mich vielleicht gerade nicht? Sollte Gott gesagt haben, daß er ein zorniger Gott denen ist, die seine Gebote nicht halten? Sollte er das Opfer Christi gefordert haben – er, von dem ich besser weiß, daß er der allgütige, allliebende Vater ist? Das ist die Frage, die so ungefährlich aussieht, aber die Frage, durch die das Böse in uns Gewalt gewinnt, durch die wir Gott ungehorsam werden. Käme die Frage unverhüllt an uns in ihrer Gottlosigkeit, wir könnten ihr widerstehen. Aber so ist der Christ nicht anzugreifen, ihm muß man mit Gott selbst kommen, ihm muß man einen besseren, stolzeren Gott zeigen als er zu haben scheint, damit er fällt. Was ist das wesentlich Böse in dieser Frage? Es ist nicht dies, daß überhaupt gefragt wird. Es ist dies, daß in dieser Frage schon die falsche Antwort enthalten ist, daß in ihr die Grundhaltung des Geschöpfes zum Schöpfer angegriffen wird.⁸ Es wird dem Menschen zugemutet, Richter | über Gottes Wort zu sein, anstatt es einfach zu hören und zu tun. Und das wird dadurch erreicht, daß der Mensch auf Grund einer Idee, eines Prinzips, irgendeines vorhergewonnenen Wissens über Gott nun über

⁸ HP (47) am Ende der zehnten Vorlesungsstunde: „Es wird dem Geschöpf zugemutet hinter die Schöpfung zurückzugehen. Das ist das Böse an der Frage.“ Die Datierung der elften Vorlesungsstunde: 31. 1. 1933. (Am Montag, dem 30. Januar 1933, hatte der Reichspräsident Paul von Hindenburg – er starb 1934 – Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt.) Zu Beginn der Stunde HP (47): „Das Zwielicht, das Licht des Lucifer und das Licht der Schöpfung“ in diesem Zwielicht vollzieht sich der Sündenfall. Die Schlange redet ganz aus diesem Zwielicht heraus“; (48): „Das ‚Sollte‘ bringt das Zwielicht“. Ähnlich UK (34) und FL (58), wo zusätzlich die Wortbedeutung von ‚Lucifer‘ notiert ist: „Lichtträger.“ Siehe unten S. 130.

sein konkretes Wort urteilen soll. Dort, wo der Mensch aber mit der Waffe eines Prinzips, einer Gottesidee, gegen das konkrete Gotteswort angeht, dort ist er von vornherein im Recht, dort ist er der Herr Gottes geworden, dort ist er aus dem Gehorsam herausgetreten, dort hat er sich der Anrede Gottes entzogen. M. a. W. es ist in dieser Frage die Möglichkeit gegen die Wirklichkeit ausgespielt, und die Möglichkeit untergräbt die Wirklichkeit. In der Beziehung des Menschen zu Gott aber gibt es keine Möglichkeiten, dort gibt es ausschließlich Wirklichkeit.⁹ Da gibt es kein: „erlaube mir zuvor . . .“¹⁰, da gibt es nur Gebot und Gehorsam.

Für den ersten Menschen, der ganz in dieser Wirklichkeit lebt, ist diese Anrede auf seine Möglichkeit – nämlich dem Worte Gottes nicht zu gehorchen – gleichbedeutend mit einem Angeredetwerden auf seine Freiheit, in der er Gott ganz gehört, und sie ist nur dadurch möglich, daß diese Möglichkeit des Ungehorsams gegen Gott eingehüllt ist in die Wirklichkeit seines „für Gott Seins“. Nur weil die Frage so gestellt ist, daß Adam sie als eine neue Möglichkeit des „für Gott Seins“ verstehen kann, kann sie für ihn zum „wider Gott sein“ führen. Die Möglichkeit des *eigenen* selbstgefundenen „für-Gott-sein-Wollens“ ist das Urböse in der frommen Frage der Schlange. Es ist nun nicht ein Stück Dummheit, sondern geradezu der Gipfel der List der Schlange, daß sie in dieser Frage so derb übertreibt: sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Damit hat sie von vornherein die Eva auf ihrer Seite, ja, sie zwingt sie geradezu zu dem Geständnis . . . nein, das hat Gott natürlich nicht gesagt – und schon dieser Vorgang, daß Eva irgend etwas einschränken muß in | Bezug auf ein – wenn auch falsch dargestelltes – Wort Gottes muß sie in höchste Verwirrung versetzen, ja, es muß sie zum erstenmal den Reiz dieses Urteilens über das Wort Gottes verspüren lassen. Die Schlange wird mit dem offensichtlich Falschen nun auch das Richtige zu Fall bringen. – Seien wir vor solchen listigen

⁹ (Nur) FL (57): „Möglichkeit [ist] kein Modus der Wirklichkeit.“ Bonhoeffer verwies entschieden die Kategorie ‚Möglichkeit‘ aus dem theologischen Denken, z. B. in der Antrittsvorlesung 31. 7. 1930 DBW 10, 373 und 378. □ 10 Lk 9,61.

Übertreibungen des Gebotes Gottes auf der Hut. In ihnen ist gewiß das Böse¹¹.

Auf die Frage der Schlange, die sich somit als *die* teuflische Frage κατ' ἕξοχήν, als *die* Frage, die Gott seine Ehre rauben und den Menschen vom Worte Gottes abbringen will, herausgestellt hat, auf diese Frage, die unter dem Schein der Frömmigkeit Gott als die letzte Voraussetzung alles Daseins angreift, kann sich der Mensch nicht anders wehren als durch ein: ἄπαγε Σατανᾶς.¹² Eva's Antwort hält sich noch auf der Ebene der Unwissenheit. Sie weiß nicht um das Böse, sie erkennt es nicht, sie vermag darum nichts anderes als das gegebene Gebot einfach zu wiederholen und richtig zu stellen. Und das ist viel; sie hält fest am Gebot. Aber sie läßt sich doch damit auf dieses kluge Gespräch ein. Es hat in ihr irgendwie gezündet. Aber noch ist die alte Ordnung intakt. Hinter Gottes Wort kann der Mensch nicht zurück. Der Baum der Erkenntnis und des Lebens bleiben unberührt.

V. 4-5. Sicut deus.¹

„Da sprach die Schlange zum Weibe: ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“

Der erste Gesprächsgang ist vorüber. Aber die Antwort Evas schließt einen neuen Einsatz der Schlange nicht aus. So geht | das Gespräch weiter – das erste Gespräch *über* Gott, das erste religiöse, theologische Gespräch.² Nicht gemeinsame Anbetung, Anrufung Gottes, sondern Rede über Gott, über ihn hinweg. Sofern Eva sich auf dieses Gespräch eingelassen hat, kann nun die Schlange den eigentlichen Angriff wagen. Sie spricht über Gott, und zwar aus der Haltung eines tiefen Wissens der Geheimnisse Gottes, d. h. sie redet fromm. Aber diese Frömmigkeit demaskiert sich nun im offenen Angriff. *Sollte* Gott gesagt haben? . . . ja, er *hat* gesagt . . . aber *warum* hat er es gesagt? . . . Das ist der Fortgang des Gespräches. Aus Neid hat er es gesagt . . . Gott ist kein guter, sondern ein böser, quälerei-scher Gott, sei klug, sei klüger als dein Gott und nimm, was er dir nicht gönnt . . . er hat es gesagt, jawohl, du hast recht, Eva, aber er hat es gelogen, Gottes Wort ist Lüge . . . denn: ihr werdet mit nichten des Todes sterben . . . Das ist die letzte Auf-lehnung, die möglich ist, daß die Lüge die Wahrheit als Lüge ausgibt. Das ist der Abgrund der Lüge, daß sie lebt, weil sie sich selbst als Wahrheit setzt³ und die Wahrheit als Lüge verurteilt. „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen auf-getan und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ So hatte es ja der Schöpfer selbst gesagt, daß dieser Baum die Erkenntnis vermitteln würde, der Gegensatz besteht nur darin, daß der Schöpfer auf dieses Tun den Tod gesetzt hatte,

11 FL (59): „. . . das Böse selbst“. Im Druck 1933: „der Böse“. □ 12 Vgl. ἄπαγε, σατανᾶ. in Mt 4,10 (LB): „Hebe dich weg . . ., Satan“; dieser griechi-sche Ausdruck steht auch Mk 8,33 und Mt 16,23.

1 Dt.: „Wie Gott.“ Von dem „Pathos des ‚Eritis sicut deus!‘“ („ihr werdet sein wie Gott“) spricht K. Barth, Römerbrief, 218 (u. ö.). □ 2 Vgl. K. Barth, Rö-merbrief, 229: „Eva (wahrhaftig zu ihrer *Ehre*, die erste religiöse Persönlich-keit!)“. □ 3 Vgl. F. Gogarten, Politische Ethik, 42: „Lüge hat immer nur eine geraubte Existenz, und zwar raubt sie sich die Existenz von der Wahrheit.“